

Überblick zu den bergbaulichen Aufzeichnungen des unteren Kinzigtales

Franz Hahn und Walter Schneider

Hintergründe

In einem jüngst erschienenen vierbändigen Werk setzen sich die Autoren mit der Bergbaugeschichte des unteren Kinzigtales im Schwarzwald auseinander. Diesem sind umfangreichste, über zwei Jahrzehnte dauernde Literaturrecherchen vorausgegangen. Diese führten nicht nur in das Baden-Württembergische Generallandesarchiv nach Karlsruhe, in das Archiv des Landesbergamtes oder in das Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats nach Freiburg, sondern auch in die Archive mehrerer örtlicher Kommunen. Noch in Privatbesitz befindliche Fascikel fanden ebenso ihre Auswertung. Die Suche nach Dokumenten aus dem Fürstlich Leyenschen Archiv wurde auch in Innsbruck und Blieskastel an der Saar fortgesetzt. Aufgefundene Annalen und Chroniken gehen zurück bis zum Beginn des 1. Jahrhunderts.

Auf bereits vorgenommene Veröffentlichungen konnte nur in wenigen Fällen Bezug genommen werden. Die Folge dieser Recherchen ist damit, dass durchschnittlich 90 % der vorgenommenen Ausführungen bisher unveröffentlicht waren.

Die vier Bände widmen sich den Bergbaugebieten

- Zell am Harmersbach
- Nordrach-Schottenhöfen, Unterharmersbach
- Nordrach, Zell-Oberentersbach und
- Oberharmersbach, Biberach mit Prinzbach, Erzbach, Emmersbach.

Der inhaltliche Aufbau wird jeweils begleitet durch die Wiedergabe alter Dokumente, von Handschriften, Urkunden und Zeitungsausschnitten, Bergbauplänen, Berechnungen und Bekanntmachungen, Lehenbriefen, Mutungsscheinen und Schurfscheinen, historischen Kartenausschnitten und Seigerrissen, Lohnbüchern, Lohntüten und Gewährscheinen für Grubenanteile bis hin zur Originalabbildung eines Lehenbriefes von Kaiser Maximilian aus dem Jahr 1566.

Daneben wurde auf ein ausgewogenes Verhältnis von historischen Aufnahmen einerseits und Fotografien aus der heutigen Zeit andererseits sowohl von über als auch unter Tage Wert gelegt. Das knapp 350 Seiten vorweisende Gesamtwerk im DIN-A-4-Format hat insgesamt 143 Abbildun-

gen und kommt mit 251 Fußnoten den gesetzten wissenschaftlichen Ansprüchen nach. Im Folgenden ist auf die Inhalte einzugehen.

Zell am Harmersbach

Die früheste Erwähnung des Bergbaues auf der Gemarkung von Zell am Harmersbach geht auf den 4. Januar 1240 zurück. Dabei handelt es sich um einen Streit zwischen dem Gengenbacher Abt und dem Pleban von Zell über den Zehnten aus den bei Zell gelegenen Silbergruben.

Im 16. Jahrhundert wird insbesondere der Eisenerzabbau betrieben.

Mit Datum vom 7.9.1778 liegt eine Bergordnung für das Gebiet der Reichsstadt Zell vor. Zuständigkeiten und Verhaltensweisen sind hierin ebenso genauestens geregelt wie mögliche Strafmaße: „Wird jemand schlafend vorgefunden, so liegt vormittags die Strafe bei 4 Groschen und nachmittags bei 7 Groschen“, oder „Alle gottlosen Säufer, Faulenzer, Kartenspieler und ähnliche untugendhafte Arbeiter sollen ohne Lohn und Arbeit fortgeschickt werden und nach Beschaffenheit der Ursache eine strenge Strafe erhalten.“

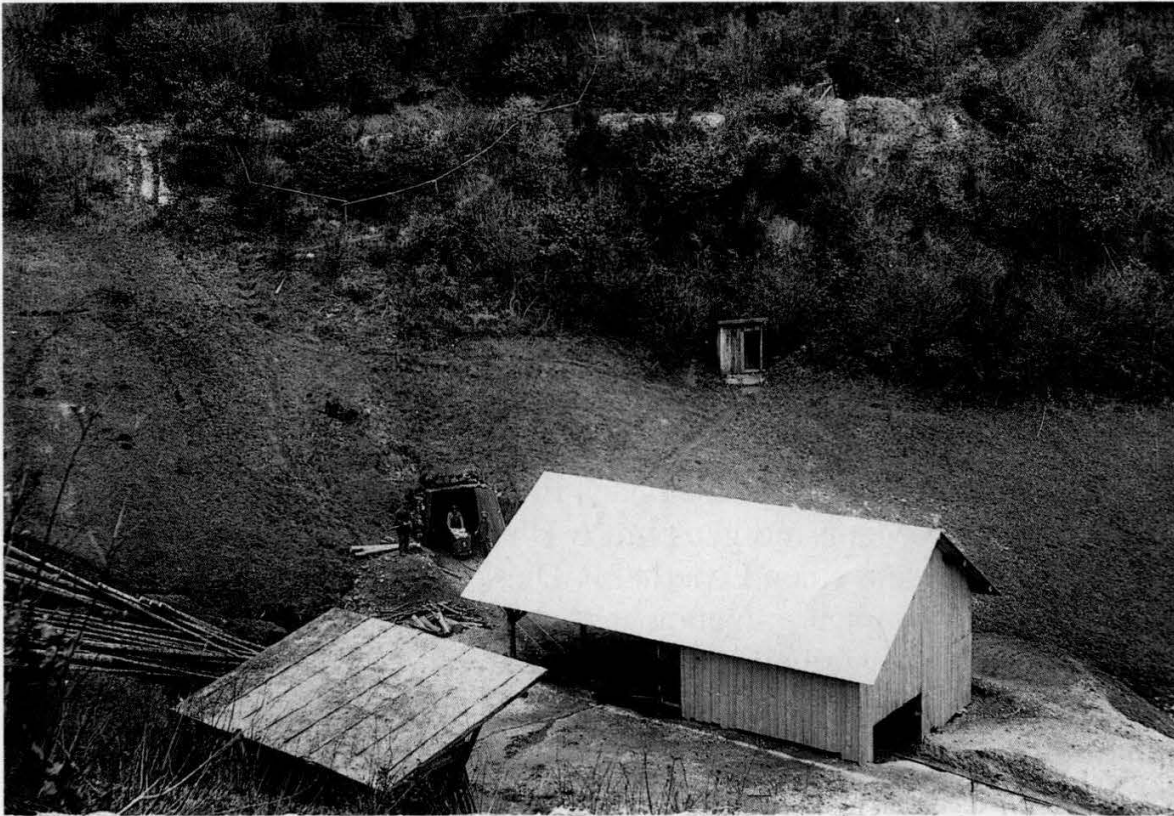
Ebenfalls 1778, also lange vor der Etablierung unserer heutigen Grundpfeiler der Sozialversicherung, wurde in Zell ein Projekt zur Errichtung einer Knappschaftskasse aufgelegt. Unter anderem sollte jeder Arbeiter, der 20 Jahre treu und fleißig auf dem Bergwerk in Diensten stand und sich in einem solch gebrechlichen Zustand befand, dass er seinen Arbeitspflichten nicht mehr nachkommen konnte, als Kranker den vierten Teil seines Monatslohnes aus der Knappschaftskasse und ein weiteres Viertel aus der hochlöblichen Gewerkschaftskasse erhalten.

Schwerpunkt für die Zeller Gemarkung ist der Betrieb der Eisensteingrube „An der Eisenwand“ unter Bergrat Dr. Walchner. Hier wird deutlich, dass ein guter Bergbau allein für den guten Fortgang eines Betriebes nicht entscheidend sein muss. Die Aufbereitung (Poche und Wäscherei), der Transport und vor allem die hohe Kunst des Schmelzbetriebes können entscheidende Auswirkungen haben. Dies kann gerade bei dieser Grube in allen Details verdeutlicht werden.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert erfolgte die Vornahme diverser Schurfversuche insbesondere auf Schwerspat. Im 20. Jahrhundert tauchen unter anderem in der Szene bekannte Namen wie Chemiker Goldbach, Hans Freiherr von Verschuer oder als Lokalität das Wolframerzbergwerk „Rossgraben“ auf.

Nordrach-Schottenhöfen

Eine bergbauliche Ersterwähnung ergibt sich aus einem Schreiben vom 22.12.1563 der Regierung und Kammer in Tirol an den Schultheiß und Rat



Das Bergwerk Schottenhöfen um 1930

Foto: L. Müller, Zell a.H.

zu Zell, den Abt des Klosters zu Gengenbach und den Bergrichter im Breisgau und auf dem Schwarzwald. Im Wesentlichen geht es um das Begehren, dass das zum Bergbau im Bereich der Eisenwand und in Schottenhöfen benötigte Holz den Bergbautreibenden zur Verfügung gestellt werde.

Der Schwerpunkt für Schottenhöfen ist allerdings der Grubenbetrieb, der am 16. Oktober 1903 zum ersten Mal unter der Namensgebung „Grube Otto“ verliehen werden sollte.

Wiedergegeben ist auch eine Expertise von Stephan von Schönberg vom 20. März 1650 hinsichtlich einer Wiedereröffnung dieser Grube: „Das Bergwerk wurde von 4 Bergknappen ‚in Gottes Namen‘ wieder eröffnet. Dabei hat man ... ja gueth Schenes reichhaltiges geschaidenes Eysen ertz in 3 Tausend Centner gefunden.“ Und weiter: „Die alten Gewerken haben den Betrieb auf Schottenhöfen nicht aus Mangel an Erz oder Holz eingestellt.“ Wie aus Schriften der Stadt Zell am Harmersbach hervorgeht, konnte der Zentner Eisen nur zu 2 Kreuzer 30 bis zu höchstens 2 Kreuzer 45 verkauft werden. Die Unkosten konnten nicht getragen werden. Die alten Gewerken hatten den Bergbau nicht aus Erz mangel, sondern wegen der Unwirtschaftlichkeit einstellen müssen. Hinzu kamen Kriegsangst, große Teuerung und eine hohe Sterberate.

Stupanus, ein Bergwerker aus Basel, nahm sich dem Eisenbergwerk und einer Hammerschmiede 1740/41 an. Schließlich erfolgte durch Wolfgang Vogelgesang eine Mutung für die Kinzigthaler Bergwerksgesellschaft zu Schapbach 1856 auf den Schottenhöfener Schwerspatgang. Dieser zeigte sich 14 bis 15 Fuß mächtig.

Einen florierenden Betrieb erlebte die Grube zu Beginn und bis über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ebenfalls erfolgreiche Schürfungen wurden im Herbst 1929 durch die Mineralwerke Nordrach vorgenommen. Glücklicherweise sind hier noch manche Zeitdokumente (so auch Fotografien) überliefert. Das geförderte Material ergab bei der Untersuchung 98,5-prozentiges Schwerspatbariumsulfat. Dieses fand in der chemischen Industrie Verwendung und wurde auch nach England und Amerika ausgeführt.

Die Schicht begann morgens um 6 Uhr. Gegen herabfallendes Gestein trugen die Bergleute einen Lederhelm. Diese Helme wurden von den Bergleuten aus Berghaupten mitgebracht. Auch Hauer aus Zunsweier haben im Schwerspatstollen gearbeitet. In der Grube gab es noch kein elektrisches Licht. Die Grubenarbeiter hatten immer Zündholzschachteln bei sich zu führen für den Fall, dass die Grubenlampe ausging.

1949 wurde die Grube Otto von Dr. Bouteiller in Oberkirch für 1.200 Mark gekauft. Der Betrieb im Bergwerk fand schließlich seine Stilllegung im März 1957. Aus diesem Jahr ist auch das Schießbuch des Schießhauers Karl Bildstein überliefert.

Zell-Unterharmersbach

Schwerpunkt ist hier zum einen der Bergbau um das Gebiet des Eckhofes, zum anderen um das des Bühlhofes. Im Wesentlichen bildeten Schwerspat und Brauneisenstein die Vorkommen. Auch Interessierte an dem Bergwerk „Unterharmersbach“ unter Emile Notton finden hier weiterführende Informationen. Der Mutungs- und Situationsriss dieses Bergwerkes wurde übrigens im Ansatz für die Umschlaggestaltung der vier Bände verwendet.

Erwähnenswert dürfte auch sein, dass für dieses Gebiet auch auf Bergbauhinweise nach Gewinn- und Flurbezeichnungen eingegangen wird.

Nordrach

Den Schwerpunkt dieser Ausführungen stellt für den Nordracher Teil die Grube Amalie dar. Eine Grube, die zum Gangstreichen der Grube Silberbrunnle im Haigerach gehört.

Die Grube Amalie – sagemumwittert. So wird zu Beginn auch auf die Sage mit den sieben weisesten Raben eingegangen, die beraten, wie die Silberschätze der Berge zu heben wären.

Der älteste zeitgenössische Hinweis auf diesen Bergbau ist auf den 29. November 1529 datiert. Der Abt des Gengenbacher Klosters, Philipus von Eselsberg, richtet wegen des Anspruchs auf den Zehnten von allen Erträgen aus den Gruben im Stab Gengenbach, Zell, Nordrach und Emmersbach ein Schreiben nach Straßburg. 1621 erinnert sich ein 72-jähriger Bergmann gut daran, dass vor über 50 Jahren Gruben in Nordrach in starkem Betrieb gewesen sind.

1770 wurde das Bergwerk durch die Calwer Gewerkschaft wieder in Betrieb genommen. Nach den napoleonischen Kriegen und der großen Hungersnot von 1817 lud die Großherzoglich Badische Berginspektion zu bergbaulichen Unternehmen in der Gegend von Zell ein. Die Wiederaufnahme dieser Grube schien wegen dem großen Silbergehalt der Erze und dem vorkommenden Kobalt doppelt interessant.

Hofmedikus Dr. Kölreuter wies nach Aktenlage 1822/23 Gold in Proben aus dem Amalien- und Karlstollen nach. Auch ein Probenzettel über den Silbergehalt der Erze von der Schmelzhütte im Münstertal ist in den Abbildungen enthalten.

Die Wasserhaltung war im 19. Jahrhundert ein Problem der Grube Amalie. Eine Wasserkunst war in den Grubenbereich einzubauen.

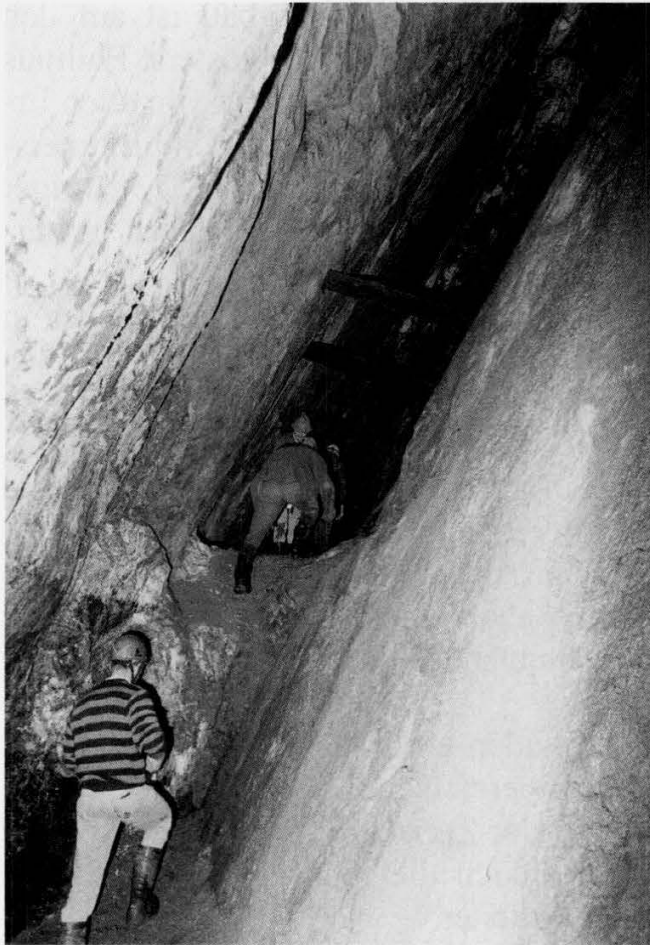
Nicht nur 1824 war die Entrichtung der Zubeßen durch die Kuxeigner ein Problem. In diesem Jahr führten jedoch die rückständigen Zubeßen auch zu einer Arbeitsniederlegung der Arbeiter.

Die Grubenordnung der Amalienwerke wird ebenso wie ein ausführlicher Bericht über die weiteren Schmelzvorgänge im Münstertal dargestellt. Die gesamte Betriebskostenabrechnung der Amalienwerke für die Jahre 1818 bis 1825 ist überliefert und wird wiedergegeben. Die Betriebsperiode endet 1830. Auf die Versteigerung des Silberbergwerks 1839 wird ausführlich eingegangen.

Neben diesen Ausführungen zur Grube Amalie werden Hinweise über den Silberstollen am Heidenbühl und den Eisengang auf der Rautsch gegeben. Die diversen Schurfversuche im 19. Jahrhundert werden dargestellt, bevor auf das Montanwerk Notton eingegangen wird.

Zell-Oberentersbach

Die Gruben Nicolay und Barbara stehen im Focus dieses Abschnittes. Zusammen mit den Vorkommen am Baberast wurde die Grube Barbara schon im 16. Jahrhundert aufgewältigt. Ein Enderspach-Projekt legte die Gewerkschaft der Farbmühle zu Wittichen 1765 auf. Bezüglich des Werkes im Entersbach wird dabei um eine Reihe an Privilegien für die Gewerkschaft gebeten. Ungekürzt ist eine „unverfälschte Meinung von dem Bergwerk im oberen Entersbach 1777“ wiedergegeben, die an den Bergmeister zu Wittichen gerichtet ist. Interessant zu lesen sind auch die Grubenbeschreibungen



*Im Stollen Therese II,
Situation 1992*

gen Nicolay und Barbara aus dem Jahr 1817. Erstmals werden Informationen über weitere Betriebsperioden der beiden Gruben veröffentlicht.

Oberharmersbach

Der Teil Oberharmersbach beginnt mit der Grube St. Gallus, deren erste Erwähnung auf die Jahre 1798/99 zurückgeführt werden kann. Nahezu alle Schurfgesuche und Mutungen aus dem 19. Jahrhundert sind bisher in der Literatur unerwähnt. Interessant auch ein fotografischer Einblick in einen unbekanntem Stollen im Jedensbach.

Der Bergbau im Schirmengrund stellt den Schwerpunkt für Oberharmersbach dar. Zwei Seigerrisse und sechs Fotografien geben einen Einblick in die Stollen Marie und Therese.

Begleitet ist hier der Bergbau ab dem Jahr 1911 von einer steten Auseinandersetzung mit der Fischerei. Nicht umzusetzenden Auflagen sah sich der Bergbau letztendlich gegenüber. So ergab sich eine beispielhafte Diskussion zur möglichen Bedeutung des Wasserrechts für den Bergbau. Auf die einzelnen Betriebsperioden im Schirmengrund und die Situation vor

Ort wird in allen verfügbaren Details eingegangen. Die Ausführungen werden mit Fotografien (z.B. dem Weg der ehemaligen Rollbahn zum Bremsberg) abgerundet.

Die Betriebsperiode ab 1938 erfolgte unter der Gewerkschaft Glückauf Anny. Durch den Kriegsausbruch 1939 kam der Grubenbetrieb zum Stillstand, da er zum einen auf den Export nach England ausgerichtet war und zum anderen im damaligen Kriegsgebiet lag. Vielfältige weitere Bemühungen zur Eröffnung der Grube waren in der Folgezeit nicht von Erfolg gekrönt.

So ist im Weiteren auf die Grube Anna (Zuwald) näher einzugehen. Ersten Berichten unter Freiherr von Schauenburg folgt die Verpachtung an Max Döring. Nach weiteren Episoden wird der Betrieb durch Verschuer übernommen, erst durch Hans Verschuer ab 1929 und schließlich durch dessen Sohn Thomas ab 1932.

1936 treten die Vereinigten Oberharmersbacher und Suggentaler Schwerspatgruben in Erscheinung. Nachdem auf weitere Begebenheiten im Zeitraum von 1939 bis 1948 eingegangen wird, werden diese Ausführungen mit „Augenzeugenberichten“ abgeschlossen.

Biberach

Der Gangzug Prinzbach reicht bis Biberach. Auf diesen Gang muss nachhaltig gebaut worden sein. Zahlreiche Stollen und Schächte haben ihn im Streichen angegriffen. Bei Eichhalden traf man den Gang in einer Mächtigkeit von 1,2 bis 1,4 Metern an. Der Bleiglanz enthielt Silber von 3 bis 3,5 Lot im Zentner. Der Bleigehalt pro Zentner Gestein betrug 40 bis 50 %.

Bereits 1331 erteilt König Ludwig in einem Lehenbrief „dem edlen Manne Walter von Geroldseck, Herren zu Lare ... den berg zu der eng, do man Silbererz macht, mit allen rechten eines sogetan pergwerks.“

Der Hauptstollen wurde im Winter 1978/79 wegen dem Bau einer neuen Brunnenanlage freigelegt. Dabei konnte ein oberer Stollen entdeckt werden, der durch drei Teufen von etwa 8 m Höhe mit dem unteren Hauptgang verbunden ist.

Prinzbach

Dem Prinzbacher Abschnitt sind drei Sagen vorangestellt, bevor auf die erste Erwähnung dieses Bergbaus 1257 eingegangen wird. 1262 war Prinzbach bereits eine fest ummauerte Stadt.

Auf die Offenburger Reichsmünze mit Münzstätte Prinzbach wird im Besonderen eingegangen. Selbst der Ort, an dem das Münzgebäude stand, wird näher angegeben.



Avers und Revers eines Adlerpfennigs (stark vergrößert)

Abgebildet ist eine Handschrift aus dem Archiv der Grafen von Leyen aus dem Jahr 1496. Dabei geht es um ein Lehensersuch des Hans Schmidt. Ausführungen zu Prinzbach im Mittelalter und ein Lehenbrief des Kaisers Maximilian vom 1.4.1566 können neudeutsch als weitere „Highlights“ bezeichnet werden.

Ausführlich dargestellt ist auch das 18. Jahrhundert. Neben dem Straßburger Gewerken Haider wird auch auf das zweite zu eröffnende Bergwerk unter dem Namen Franz Carl eingegangen.

Erzbach

Für den Erzbach werden zunächst Geländebefunde dargestellt. Betrachtung erfährt der Geishaldestollen. Auf den Pingenzug am Krottenrücken wird gleichermaßen eingegangen wie auf den am Katzenloch.

Abgebildet wird auch der Vertrag über die Gruben Abraham und Isaac vom 20.11.1748. Streitigkeiten hat es auch hier gegeben. Diese fanden ihren Inhalt in eine Buchveröffentlichung aus dem Jahr 1759: „Vorstellung der Beschaffenheit Derer Streitigkeiten zwischen des Heil Röm. Reichs freyer Stadt Zell am Harmersbach – Klägern – und S.T. Herrn Grafen Von der Leyen u. Als Herrn der ohnmittelbahren Reichs-Herrschaft Hohen Geroldeck/Auch dessen alldasigen Beambten N. Schmeltzer – Beklagte.“

Hochgebohrere Reichsgräfin
gnädigste Gräfin und Frau!

Das Kunstrad in der Maria Anna-Grube
im Puchberg bei Wien, welches durch
Herrn Johann Baptist von Sauer
verfertigt worden, ist durch
Herrn Johann Baptist von Sauer
für die Grube Maria Anna
zu Puchberg verfertigt worden,
und ist durch Herrn Johann Baptist
von Sauer verfertigt worden.

Ihr hochgräflichen Excellenz

Johann Baptist von Sauer
1776

unterzeichnet
Johann Baptist von Sauer

Emmersbach

Noch mehr als im Erzbach war die Gewerkschaft Halder im Emmersbach involviert. Ein „wahrer und aufrichtiger“ Bergbaubericht ist für das Jahr 1767 wiedergegeben. Der Aufbau und Betrieb des Werkes erfolgte ab 1771.

1772 wurde ein Pochwerk mit neun Stempeln in Betrieb gesetzt. Auch dieses Werk ging in der Folge an die Calwer Gewerkschaft (Maria-Anna-Grube) über. 1776 wurde zur Wasserhaltung ein Tretrad in die Grube eingebaut. Eine weitere Betriebsperiode konnte 1776 beginnen, die mit dem Anmerken enden sollte: „... man durch die Beschaffenheit des Gebürges überzeugt ist: dass hinter solchem nichts edles mehr verborgen seyn könne.“

Mit einem Hinweis auf den mittelalterlichen Schmelzplatz vor dem Vögelehof werden die Ausführungen beschlossen.

Hinweis: Die vier Bände können über den Verein der Freunde von Mineralien und Bergbau Oberwolfach e. V., Mühlengrün 21, 77709 Oberwolfach bezogen werden.